

Die „Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen“ hat nach Josef Hemmerle Wissenschafts- und Kunstförderung als soziales Handeln am Einzelnen betrieben und insofern das Bewußtsein für das geistige Potential in Deutschböhmen gefördert. Mit dem Beitrag zur „Gesellschaft für Geschichte der Juden in der Čechoslovakischen Republik“, deren Wirken mit dem Einmarsch von Hitlers Truppen abrupt beendet wurde, greift Helmut Teufel ein Thema auf, das bis heute zu wenig Berücksichtigung findet. Die Gesellschaft, die sowohl deutsch als auch tschechisch orientiert sein wollte, hatte eine starke Ausstrahlung und vermochte einige der wichtigsten Werke auf diesem Gebiet zu veröffentlichen. Manfred Alexander vermittelt „Die Rolle der Legionäre der Ersten Republik“ als die eines Verbandes, dessen eigener Mythos verflochten war mit dem Mythos der Staatsentstehung. Auf Grund ihrer Instrumentalisierung von divergierenden politischen Flügeln wurden die Legionäre letztlich zu einem Stabilitätsfaktor der tschechoslowakischen Demokratie. Gleichfalls als Beispiel für den Einsatz von Geschichte zur Stärkung der nationalen Identität muß der von Andreas Luh untersuchte „Deutscher Turnverband in der Tschechoslowakei“ in den Jahren 1919 bis 1938 angesehen werden.

In den Schlußbemerkungen nehmen Stephan Dolezel und Manfred Alexander die Zuordnung spezifischer oder sich gleichender Strukturen der dargestellten Vereine vor und geben dem damit gewonnenen Profil aussagekräftige Konturen. Die Geschichte der Vereine von ihren Anfängen bis ins 20. Jh. hatte wesentlichen Anteil an der politischen Prägung der böhmischen Länder bzw. der Tschechoslowakei. In manchem Falle bleibt offen, wo der Verein aufhört und die Partei beginnt. So wie Dolezel den bürgerlichen Vereinen im 19. Jh. die Herausbildung von Strukturen zuschreibt, die zur Genesis der Ersten Tschechoslowakischen Republik beitrugen (S. 310), so haben im 20. Jh. nach Alexander Vereine die Instrumentalisierung von Geschichte zum Transfer von Nationalismen benutzt (S. 313). Wenn er feststellt, daß die Geschichte der deutsch-tschechischen Kontroversen in den böhmischen Ländern nunmehr endgültig in die Gelehrtenstuben zurückgekehrt sei, um als Mahnung zur Erziehung zur Toleranz zu dienen, so kann man ihm nur zustimmen und möchte aber hoffen, daß die gewonnene Erkenntnis nicht nur in den Gelehrtenstuben verbleiben möge, sondern einem möglichst großen, nicht nur akademischen Kreis zugute komme. Insgesamt ist der Band ein wichtiger Beitrag zur Geschichte der Gesellschaft der böhmischen Länder überhaupt und bietet wesentliche Erkenntnisse zu den spezifischen Ursachen der Entstehung von Nationalismen.

Marburg

Marlis Sewering-Wollanek

Jožka Pejskar: Poslední pocta. Památník na zemřelé československé exulanty v letech 1948–1981. [Letzte Ehrerweisung. Gedenkbuch für die verstorbenen tschechoslowakischen Emigranten aus den Jahren 1948–1981.] Bände I u. II. Verlag Konfrontacy. Curych 1982, 1986. 323 S., 15 S. Abb.; 336 S., 32 S. Abb.

Die vielfachen Möglichkeiten seines Arbeitsplatzes bei „Radio Freies Europa“ in München nützend, erstellte der exiltschechische Journalist und langjährige Chefredakteur der Exilzeitung „České Slovo“ (München), Jožka Pejskar, nun im Ruhestand die beiden Würdigungsbände für im westlichen Exil verstorbene Exulanten.

Gegliedert nach Berufsgruppen wurden in Band I die Vertreter der Bereiche Politik, Diplomatie, Armee, Sicherheitswesen, Literatur, Wissenschaft und Technik der Exulanten von 1948 bis 1981 aufgenommen. Aus parteipolitischen Gründen wurden die vor 1948 Verstorbenen jedoch nicht berücksichtigt, z. B. erfuhren Armeegeneral Lev Prchala, Jan Antonín Bat'a, Ferdinand Durčanský u. a. m. keine Berücksichtigung. In Band II finden sich die Beiträge über die Bereiche Theologie, Pädagogik, Gesundheits-

wesen, Recht und Justiz, Kunst, Medien, Verwaltung, Wirtschaft, Sport sowie etliche Ergänzungen zu Band I, das Namensregister für beide Bände und Quellenhinweise. Zeichnungen des tschechischen romantischen Malers Mikuláš Aleš lockern die Beiträge auf.

Keine der vielen osteuropäischen Exilgruppen kann auf ein derartiges Werk verweisen, das sich vornehmlich auf Materialien stützt, wie sie bei den Sendungen der Tschechoslowakischen Abteilung von „RFE“-München Verwendung finden.

Leider ist jedoch die Auswahl der Gewürdigten einseitig. Besonders in Band II gewinnt man den Eindruck, als ob das Buch mehr oder weniger nur eine Ehrentafel der Angehörigen der früheren Tschechoslowakischen Nationalsozialistischen Partei bzw. der Angehörigen des Senders „Radio Freies Europa“ und der „Stimme Amerikas“ sei. In zu starkem Maße sind Sympathien und Antipathien – durch Herausheben oder Weglassen – erkennbar. Es geht auch nicht an, laufend auf die nach dem „Februar 1948“ von den Kommunisten in der Tschechoslowakei begangenen Rechtsverletzungen und Verbrechen hinzuweisen, ohne daran zu erinnern, daß diese bereits unter Mitwirkung der 1948 Geflohenen – gleich nach Kriegsende 1945 – ihren Anfang genommen haben. Obwohl das Buch für alle aus der Tschechoslowakei gekommenen Flüchtlinge gedacht war, besteht ein ausgesprochenes Mißverhältnis zwischen den aufgeführten Tschechen und den anderen Nationalitäten. Ab 1945 gab es viele Zehntausende sog. „národní správce“, die sich sudetendeutschen Besitz aneigneten, ihn aber ab 1948 aufgeben mußten und massenhaft nach dem Westen flohen. Dazu gibt es in beiden Bänden nicht eine einzige Erwähnung, obwohl die Lebenswege der Gewürdigten oftmals bis in die Zeit des Ersten Weltkrieges zurückreichen.

Die Würdigung der Toten besteht in der Regel darin, daß zeitgenössische Nachrufe wiedergegeben werden, oftmals ergänzt durch Aussagen über sie. Zum Teil finden sich auch eigene Beiträge der Toten aus Zeitungen oder Büchern, um deren Leben oder Wirken zu veranschaulichen. Eine kritische Behandlung durch P. erfolgt aber nie. Die auch heute noch in der Tschechoslowakei übliche Art der Berichterstattung, daß über denjenigen, der gerade eine Unperson ist, nicht geschrieben wird, erfährt in diesem Werk auf weiten Strecken ein Gegenstück im Exil. Persönlichkeiten vom Range eines General Lev Prchala, des Unternehmers Jan Antonín Bat'a und anderer zu „vergessen“ hätte nicht geschehen dürfen. Sie haben eine zu große Rolle im politisch-militärischen bzw. wirtschaftlichen Bereich gespielt. Der aufgeführte Jaroslav Stránský war der Vater der „Retribution“, derzufolge nach dem Zweiten Weltkrieg rund 200000 Personen verhaftet und interniert wurden; rund 60000 von ihnen wurden auf Grund nachträglich geschaffener Straftatbestände zu „Kriegsverbrechern“ gemacht und mußten bis zu 23 Jahren Zwangsarbeit leisten. Diese Tatsache findet aber z.B. nicht die geringste Erwähnung, obwohl die Tätigkeit Stránskýs für Zehntausende zum Schicksal wurde. Er ist nicht das einzige Beispiel dieser Art. Die „Hölle von St. Joachimsthal“ mit seinen Uran-KZs hat auch mit Minister Hubert Ripka zu tun, doch wird dies verschwiegen.

Trotz dieser Mängel bietet das Werk einen tiefen Einblick in den bewegten Zeitabschnitt von 1945 bis heute. Manche Schicksale gleichen einem Abenteuerfilm. Viele ergänzende Bemerkungen gestatten eine neue Bewertung vergangener Ereignisse. So war z.B. bis heute nicht bekannt, daß während des Krieges nicht unerhebliche Geldmittel von dem im Londoner Exil lebenden Dr. Edvard Beneš in das Protektorat Böhmen und Mähren flossen, damit davon Widerstandskreise unterstützt werden konnten. Trotz aller Einschränkungen sind die beiden Bände eine informative Quelle zum tschechoslowakischen Exil unserer Tage.

Marburg a. d. Lahn

Anton Herget